

In der Gnade stehen, aus der Gnade fallen

Gnade ist die Grundlage und das Kennzeichen der gegenwärtigen Heilsverwaltung Gottes (Eph. 3:2,9). Gnade ist viel mehr als Güte und Barmherzigkeit, sie ist tiefer, reicher, nachhaltiger und allumfassend. Dies war bereits der Grundton des Evangeliums des Paulus, als Israel noch einen bevorzugten Platz einnahm (Röm. 1:16; 2:9,10). Ein Übermaß der Gnade (Röm. 5:17) wurde bereits offenbar, als Gott die Nationen unabhängig vom Gesetz und von irgendwelchen Werken rechtfertigte, aus Glauben, damit es der Gnade gemäß sei (Röm. 4:16). Gleich zu Anfang des Epheserbriefs (Eph. 1:6,7) spricht der Apostel Paulus von der Herrlichkeit und dem Reichtum der uns überwältigenden Gnade, die überfließend ist und alle unsere Vorstellungen übersteigt. »Was kein Auge gewahrt und kein Ohr gehört hat und wozu kein Menschenherz hinaufgestiegen ist, all das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. Uns aber enthüllt es Gott durch Seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes« (1. Kor. 2:9,10).

Solange wir das Wirken Gottes in uns durch menschliche »Nachhilfe« behindern, kränken wir gleichsam Sein Herz voller Liebe und lassen Seinen Geist nicht zur vollen Entfaltung kommen. Wo der Mensch mit eigenen Anstrengungen und vergänglichen Werken dem Wirken Gottes entgegenarbeitet, kann Seine Liebe nicht in uns überfließen, weil wir mit unseren eigenen Anliegen angefüllt sind. Gnade, die nicht durch Gesetz verwässert und durch Gesetzeswerke getrübt ist, die nicht durch unser eigenes Tun verdunkelt und entstellt wird, die wir nicht durch unsere innere Haltung und unsere eigenen Gedanken einschränken – diese Gnade ist



die reichste und freieste Offenbarung Seines Wesens, welches Liebe ist.

Doch wir sind nur schwache Gefäße, viel zu klein, um den Überfluss zu fassen. Unsere Herzen sind viel zu sehr von uns selbst erfüllt, als dass wir Raum für die Fülle Gottes hätten. Er will unser Alles sein; doch wir haben oft keinen Platz für Ihn, weil unser Ich sich zu sehr breitmacht. Unser falscher Stolz will sich nichts schenken lassen und besteht darauf, etwas zu der Gnade, die Er uns darreicht, beizutragen. Wie verzweifelt klammert sich der durch das Gesetz beschwerte Jude an seine eigenen Werke! Wenn er sich schon nicht durch das Gesetz rechtfertigen kann, will er es wenigstens zur Richtschnur seines Lebens machen, *nachdem* er gerechtfertigt worden ist. Er kann den Gedanken nicht ertragen, keine eigenen Verdienste zu haben. Es kann doch nicht angehen, so meint er, dass *alles* aus Gott ist, dass eigenes Mühen nicht zählt, eigene Anstrengungen nichts hinzufügen können, eigenes Wollen gar nichts bewirkt, um Gottes Gunst zu erlangen! Sind die Christen darin besser als jene Juden? Der Mensch besteht hartnäckig darauf, seinen Teil zu seiner zukünftigen Seligkeit beizutragen; er muss sich sein Anrecht einfach erwerben, er muss den Segen verdienen, sonst ist es um seine Selbstachtung geschehen.

Gott erachtete es für notwendig, den Apostel Paulus einen ganzen Brief zur Verteidigung der Gnade schreiben zu lassen. Die Galater hatten einen guten Glaubensanfang gemacht, sie hatten das von ihm verkündigte Evangelium der überfließenden Gnade empfangen. Doch für Juden, die unter dem Gesetz aufgewachsen waren, war das schier unannehmbar. Weil Gott Selbst das Gesetz gegeben hatte, musste Er doch wollen, dass sie es hielten! Davon waren sie überzeugt und begriffen nicht, dass Er einen anderen Zweck verfolgte, nämlich sie zur Demut anzuleiten, ihnen ihre eigene Schwachheit und

Unfähigkeit aufzuzeigen und sie zu der Erkenntnis zu führen, dass sie *in allem von Ihm abhängig sind*. Diese Juden mühten sich nicht nur selbst weiter unter dem Gesetz ab, sie versuchten es auch den Gläubigen aus den Nationen aufzubürden. Damit wirkten sie der Gnade direkt entgegen, die Gott zum Fundament des Evangeliums für die Nationen gemacht hat. Mit allem Ernst wendet sich Paulus an diese Juden, um ihnen ihren schwerwiegenden Irrtum klarzumachen. Auch die Galater selbst schont er nicht, sondern sagt ihnen klar und deutlich, dass sie, wenn sie sich beschneiden lassen und durch das Gesetz gerechtfertigt werden wollen, aus der Gnade gefallen sind (Gal. 5:4).

Eine solche Zurückweisung der Gnade Gottes wie bei den Galatern ist heute verbreiteter denn je. Beinahe jede religiöse Belehrung, auch wenn sie ausgesprochen evangelistisch ist, hat menschliches Wirken und menschliche Bemühungen zum Mittelpunkt. Zum einen wird das Evangelium selbst dadurch beeinträchtigt und getrübt, dass es mit mancherlei Forderungen des mosaischen Gesetzes vermischt wird, wie zum Beispiel »Buße« oder »Taufe«. Das sind Rituale, die dem religiösen Menschen Gelegenheit zu eigenem Tun eröffnen und ihm das Gefühl geben, er würde Gott dabei helfen, seine Rettung abzusichern. Zum anderen wird auch der Gläubige mit Pflichten beladen und deren strenge Einhaltung verlangt, wodurch der Eindruck entsteht, als müssten wir Gott dabei helfen, Seine Pläne durchzuführen und Sein Werk zu vollenden.

Wenn schon die überfließende Gnade des paulinischen Evangeliums seiner frühen Briefe nicht angenommen wurde, wie steht es dann mit dem Reichtum der Herrlichkeit der alles übersteigenden, alles umfassenden Gnade der gegenwärtigen Verwaltung des Geheimnisses? Ist es nicht möglich oder gar wahrscheinlich, vielleicht sogar unvermeidlich, dass

auch sie zumindest teilweise abgelehnt wird? Diese Frage kann nur mit Ja beantwortet werden. Wie könnte es auch anders sein, der Mensch hat sich ja nicht geändert! Von der gegenwärtig wirksamen Gnade Gottes wird in der Christenheit kaum gesprochen. Selbst diejenigen, die davon gehört haben, neigen nach wie vor dazu, vermeintliche eigene Verdienste und Bemühungen geltend zu machen, so als ob sie dadurch die Gunst Gottes erringen könnten. Manche schwächen die herrliche Gnade ab, indem sie behaupten, sie gelte nur für jene, die die höheren Wahrheiten der letzten Paulusbriefe erfasst haben oder meinen, sie verstanden zu haben. Stets wird menschliches Bemühen ins Spiel gebracht, mit dem die Gnade »verdient« werden kann, wiewohl dies völlig abwegig ist; denn dann wäre die Gnade keine Gnade mehr, sondern sozusagen eine Belohnung oder ein Ausgleich.

Das Ausmaß der Gnade

Es wird behauptet, *Glaube* sei ein Verdienst unsererseits, eine Tat, durch die wir Rechtfertigung erwerben. Alle, die sich nicht um ihren Glauben mühen, die nicht glauben *wollen*, verdienen eben auch keine Gnade. Das ist eine ungeheuerliche Verdrehung der Wahrheit. Gerade weil der Glaube kein Verdienst ist, ist er das Einzige, was in dieser Verwaltung reiner, völliger Gnade überhaupt zählt. Glaube ohne eigenes Verdienst ist in voller Übereinstimmung mit der Gnade. »Deshalb ist es aus Glauben, damit es der Gnade gemäß sei« (Röm. 4:16).

Selbst *Glaubensgehorsam* hat nichts mit Werken zu tun, die der Mensch vollbringt, um die Gaben Gottes zu erhalten. Das griechische Grundtextwort für Gehorsam bedeutet *sich unter das Gehörte stellen*. Die Redefigur »Glaubensgehorsam« bedeutet demnach, dass der Gehorsam dem Gesetz gegenüber

ersetzt ist durch die Unterordnung des Glaubens *unter* das *gehörte* Wort des Herrn. Glaube ist nur der Kanal, durch den die Gnade auf uns überfließt und wirksam wird, nicht der Grund für diese Gnade. Eigene Werkgerechtigkeit hemmt nur den Strom göttlicher Gnade.

Gerechtfertigt sind alle, die *Gott* glauben. Rechtfertigung ist kein Preis, der denen zuerkannt wird, die an *sie* glauben, *sie* anerkennen oder sich an *sie* halten. Wahrscheinlich haben die meisten Gläubigen wenig von Rechtfertigung gehört und noch weniger davon verstanden. Selbst Martin Luther scheint nicht ganz klar zwischen Rechtfertigung und Begnadigung beziehungsweise Vergebung unterschieden zu haben. Sollten wir daraus nun folgern, dass Luther und mit ihm unzählige andere überhaupt nicht gerechtfertigt sind? Sollen wir sie denen zuordnen, denen das irdische Königreich verheißen ist, weil sie so viel vom Evangelium für Israel in ihre Botschaft mischen? Das wären törichte Überlegungen. Wir werden nicht aus Verstand, Logik, menschlicher Einsicht und eigenem Wollen gerechtfertigt; auch nicht, weil *wir an* Gott glauben, sondern durch den Glauben, der sich auf den Glauben Christi gründet, der allein Gott vertraute. Abraham wurde nicht deswegen gerechtfertigt, weil er die Rechtfertigung mit dem Verstand erfasst hatte, sondern weil er Gott beim Wort nahm. Gerechtfertigte richten ihren *ganzen* Glauben, mag er auch noch schwach und klein sein, uneingeschränkt auf Gott. Und sie werden nicht später immer mehr gerechtfertigt, wenn ihr Glaube wächst; denn der Rechtfertiger ist Gott, und alles hängt von Ihm ab, nicht vom Menschen. Der Glaube ist der einzige Kanal für die Rechtfertigung. Das schließt eigene Werke gänzlich aus. Dennoch ist der Glaube bis in unsere Tage zu einer selbst geleisteten »Tat« herabgewürdigt worden, die ihren »Lohn« verdient. Um den wahren Charakter der Gnade klarzumachen und zu zeigen, wie wir aus der Gnade

fallen können, müssen wir genauestens dem Gedankengang folgen, den Paulus im Römerbrief dargelegt hat.

Dabei sollten wir unser Augenmerk auf seine verblüffende Frage zu Beginn des sechsten Kapitels richten: »Was sollen wir nun vorbringen? Dass wir in der Sünde beharren sollten, damit die Gnade zunehme?« Dass wir in der Sünde beharren, damit so die Gnade zunimmt, ist eine Folgerung, die der Apostel Paulus klar verneint. Sie scheint sich aus der triumphierenden Feststellung des Apostels zu ergeben: »Wo aber die Sünde zunimmt, da strömt die Gnade über ...« (Röm. 5:20). Halten wir kurz inne und fragen uns, ob wir diese Aussage recht erfasst haben! Sie widerspricht der allgemeinen »christlichen Lehre«, und nur wenige sind sich der vollen Tragweite und Wirksamkeit der Gnade im täglichen Leben bewusst. Deshalb suchen wir immer wieder in uns selbst etwas, was Gott gefallen könnte, sind unglücklich und unzufrieden mit unseren Leistungen oder Handlungen und bleiben tatsächlich in mancherlei Sünde und Zukurzkommen verstrickt, weil wir nicht das Ausmaß der Gnade kennen. Wüssten wir darum und ließen uns völlig *in* diese Gnade fallen, dann wären wir von solchen Lasten befreit. Denn die Gnade nimmt sie uns ab. Die Frage des Apostels in Römer 6:1 reißt den Schleier hinweg, der zwischen unseren unverständigen Herzen und der Gnade hängt, sodass wir sie in all ihrer tröstlichen, erquickenden und einnehmenden Liebesfülle sehen können. Wir meinen immer, Sünde vergrößere das Gericht. Das ist zwar richtig, aber ebenso wahr ist, dass durch die Sünde die Gnade zunimmt. Kennen wir die Fülle des überfließenden Reichtums der Gnade, dann ist sie für uns umso größer, je mehr die Sünde zugenommen hat. Anders gesagt: Wer sich selbst für »gut« oder »gerecht« hält, für den kann die Gnade nicht dieselbe Wichtigkeit haben wie für den, der weiß, dass er vor Gott ein Sünder ist und allein

durch die Gnade befreit wird und gerechtfertigt ist. Das ist die herrliche Freiheitsbotschaft, die so wenigen ins Herz gedrungen ist. Die Gnade ist ein größeres, wichtigeres, ja befreiendes Geschenk für den, der sich seiner Sünde voll bewusst ist. Nun mag sich die Frage erheben, wie wir *aus* der Gnade fallen können. Wie jede andere Redefigur auch findet diese nur eine bedingte Anwendung. Unseren *Gnadenstand* können wir niemals verlieren, wohl aber das Bewusstsein dafür. Weil Sünde die Gnade überfließen lässt (Röm. 5:20), ist es unmöglich, der Gnade durch irgendeine verfehlte Tat unsererseits zu entrinnen. Auch der Irrtum der Galater, die sich beschneiden lassen wollten, änderte nichts daran. Wären die Galater tatsächlich überhaupt nicht mehr *in der Gnade* gewesen, so hätte Paulus ihnen nicht einmal diesen Brief schreiben können. Was mit ihnen geschehen war, ist Folgendes: Sie wollten im Fleisch fortführen (vollenden), was sie im Geist begonnen hatten (Gal. 3:3); sie wollten die Gnade, *in die* sie das Evangelium berufen hatte (Gal. 1:6), durch eigenes Tun ergänzen. Sie handelten so, als hätten sie die Gnade nicht voll erhalten; sie wollten durch eigenes Tun etwas erwirken, was Gott ihnen bereits geschenkt hatte. Wenn wir uns des Reichtums der Gnade nicht bewusst sind, ihn nicht recht würdigen, dann verhalten wir uns so, als wäre die Gnade nicht allgenugsam, als gäbe es sie in dieser reichen Form nicht.

Ähnlich steht es heute um die Mehrzahl der Gläubigen. Sie erkennen die Gnade nicht, sie erkennen sie nicht in ihrer Kraft, Fülle und Genugsamkeit, die jegliches Hinzutun erübrigen, sie machen auch keine Erfahrung mit ihr. Dies ist *von ihrer Seite aus* ein Zukurzkommen und auch eine Zielverfehlung oder Sünde. Darauf fließt *von Gottes Seite aus* die Gnade umso mehr über. Sie selbst jedoch berauben sich der Freude und des Friedens, die sie in Fülle haben könnten.

In Römer 7:24 fragt Paulus: »Was wird mich aus dem Körper dieses Todes bergen?« Seine Antwort lautet: »Gnade!« Und in Römer 8:1 sagt er: »Nichts demnach ist nun denen zur Verurteilung, die in Christus Jesus sind.«

Ebenso wie die in dieser Verwaltung des Geheimnisses herrschende Gnade noch reicher und herrlicher und überfließender ist als die Gnade, welche die Rechtfertigung brachte, so gewiss ist es auch, dass die Menschen diese Gnade heute vermehrt brauchen. Welcher Mensch hat die Fülle, die Reichweite, die Wirksamkeit dieser alles übersteigenden Gnade wohl völlig erfasst? Paulus vielleicht und einige andere seiner Zeit. Jahrhunderte hindurch wusste von ihr kaum jemand etwas. Nicht einmal die Reformation hat sie den Menschen wieder nahegebracht. Es sind immer nur wenige Gläubige gewesen, die um die Gnade wussten und dafür voll Dankbarkeit waren. Selbst solche, die sie zu verkündigen suchen, begehen aus Irrtum den grundlegenden Fehler, Gnade an Werke zu koppeln oder sie zu etwas herabzuwürdigen, was nur einer kleinen auserwählten Schar zugänglich sei, die sich durch ihr »heiliges« Verhalten die Gnade »verdient« habe. Gnade aber ist eine Gabe für jeden, der Gott glaubt. Wenn nur diejenigen, die das »Geheimnis« verstehen, von der Gnade erfasst sein sollten, dann wäre die Zahl sehr gering. Mir läge nichts daran, zu dieser kleinen Gruppe zu gehören; denn dann wäre so viel menschlicher Stolz und fleischlicher Eigenruhm damit verknüpft, dass jeder, der es gelernt hat, sich selbst zu misstrauen und nur auf Gott zu schauen, sich in dieser Gesellschaft sehr unbehaglich fühlen würde. Gott aber sei gepriesen, dass alle, die jetzt Sein sind, ganz gleich wie unwissend, unvollkommen und schwach sie sein mögen, von dieser Gnade umfassen sind, eben weil sie *Gnade* ist und nicht Lohn. Wir wollen Gott aus tiefstem Herzen danken für diese überwältigende Wahrheit!

In der Gnade

Im Konkordanten Neuen Testament wird Epheser 2:5 folgendermaßen übersetzt: »... *in* der Gnade seid ihr Gerettete« (Luther übersetzt: »aus Gnaden«, Menge und Elberfeld »durch Gnade«). Durch Schwachdruck wird angezeigt, dass im Grundtext das Verhältniswort gänzlich fehlt, dass sowohl »in« wie »durch« und »aus« Hinzufügungen sind, wie sie die deutsche Sprache verlangt. Aber das Wort »Gnade« steht hier im Dativ, während »durch« im Griechischen den Genitiv erfordern würde. Der Dativ hat in dieser Sprache vor allem den Sinn des Verbleibens in einer Sache oder einem Zustand, nicht den der Herkunft oder Veranlassung. Man vergleiche die Tabelle der Verhältniswörter auf Seite 350 des Konkordanten Neuen Testaments. Möglich wäre auch die Übersetzung: »für die Gnade ... Gerettete«, was mit Galater 5:1 harmonieren würde: »Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht ...« Dort fehlt das Verhältniswort im Grundtext ebenso, und »Freiheit« steht in der Dativform (Luther hat hier »zu«, Menge und Elberfeld »für«). Aber das würde wieder den Anschein erwecken, als sei die Gnade ein Bereich, in den wir erst zukünftig eingehen sollen. Deshalb ist es besser, »in der Gnade« an all den wunderbaren Stellen zu schreiben, wo sich das Wort auf unsere gegenwärtige Stellung bezieht. Gnade ist nicht das Mittel oder Werkzeug, durch das Gott wirkt, sondern sie ist heute Sein Wirkungsbereich selbst.

Rechtfertigung ist *von* Gott als dem eigentlichen Verursacher (Röm. 8:33) und sie ist *in* Christus (Gal. 2:17) und daher *in* der Gnade (Röm. 3:24). Es ist nicht so, dass Gnade in der Vergangenheit liegt und sich mit unserer Rechtfertigung erschöpft, um uns dann wieder auf den Boden gesetzlichen Wirkens zu stellen, wie die Galater meinten; sie ist auch nicht nur der Kanal, durch den uns die Rechtfertigung erreichte.

Gnade ist das Element oder der Ort, sie ist der Kraftbereich oder das Kraftfeld, *in dem* die Rechtfertigung ihren Ursprung hat und zustande kommt. Gnade ist allgegenwärtig und ständig wirksam; in ihr ist unsere Rechtfertigung dauerhaft gesichert, auch ist sie darüber hinaus ein für uns unversiegbare Strom göttlicher Huld. Dies ist der köstliche Charakter, auf den wir hier hinweisen möchten. Die Dativform des Wortes Gnade enthält nicht nur den Gedanken an überströmende Segnungen für uns, sie sollte uns auch von der vorherrschenden Neigung befreien, diese durch eigene Mühen oder Tugenden verdienen zu wollen.

Einen hilfreichen Gedanken finden wir in Römer 11. Paulus redet von den Tagen des Elias, als Gott noch siebentausend Treue hatte, die sich nicht vor Baal gebeugt hatten. »So ist folglich auch in der jetzigen Frist ein Überrest nach der Gnadenauswahl vorhanden. Wenn aber *in* Gnaden, dann nicht mehr *aus* Werken; sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade« (Röm. 11:5,6). Man beachte den Wechsel von »aus Werken« zu der Dativform »Gnade«. Im einen Fall sind Werke die Quelle, die Grundlage der Rettung, im anderen ist Gnade der Bereich, in dem Gott rettet. Israel hatte Werke *gewirkt*, um gerettet zu werden, aber vergebens. Die in Gnaden Erwählten jedoch *begegnen* ihr. Sie werden von ihr ergriffen, ohne sich zu mühen. Gottes Kraft und Gnade sind unendlich viel wirksamer und einfacher als jede menschliche Anstrengung.

Sogar im Dienst dreht sich letzten Endes alles um Gnade. Sie ist der Bereich, in dem er sich zur höchsten Reife entfaltet. Als sich Paulus mit den anderen Aposteln verglich, machte er nicht seine höhere Bildung, seinen stärkeren Glauben oder seine Verdienste geltend, sondern allein die Gnade. Er schreibt: »In der Gnade Gottes aber bin ich, was ich bin; und Seine Gnade, die in mir wirkt, ist nicht vergeblich gewesen,

sondern weit mehr als sie alle mühe ich mich, jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist« (1. Kor. 15:10). Dienst im Bereich göttlicher Gnade wird sicherlich viel gesegneter sein als alles, was durch Gesetzeszwang geschieht oder einen Lohn anstrebt. Gnade ist wie die klare Luft, die unsere Fähigkeiten belebt und uns aus allen beengenden Grenzen heraushebt, nämlich in Liebe und Selbsthingabe.

In der letzten und höchsten Enthüllung des Paulus wird doppelt hervorgehoben, dass Errettung *durch* Glauben, wie er sie verkündigt, *in* Gnade ist (Eph. 2:5,8), die demnach der rechte Lebensbereich für allen weiteren Segen ist. Die übliche Wiedergabe »aus Gnaden« dient vielfach als Beweis, dass die Rettung nicht durch Werke erlangt wird, sondern die eigentliche Ursache unserer Errettung Gnade ist. Dies ist natürlich auch sehr kostbar, berücksichtigt aber nicht den Zusammenhang im Epheserbrief. Hier geht es darum, dass der Zustand des Gerettetseins, der unser ist durch Glauben ohne Werke, *im Bereich der Gnade erlebt wird*. Wir wurden mit Christus lebendig gemacht, als Er lebendig gemacht wurde. Ein solcher Segen konnte natürlich keinem Sterblichen aufgrund seiner Werke zufließen. Dies trifft nur für die zu, die in die Gnade eingingen.

Eine der segensreichsten Aussagen in diesem kostbaren Brief führt diesen Gedanken weiter aus: »Denn in der Gnade seid ihr Gerettete, durch Glauben, und dies ist nicht aus euch, sondern Gottes Nahegabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme. Denn wir sind Sein Tatwerk, erschaffen in Christus Jesus für gute Werke, die Gott vorherbereitet, damit wir in ihnen wandeln« (Eph. 2:8-10). Der Schauplatz unserer Errettung ist nicht in uns selbst oder unserem Tun, sondern in Gottes Gnade. Er ist es, der wirkt und sogar die Werke vorbereitet, die Er bei uns sucht.

Wirkungen der Gnade

»Gnade« hat im Griechischen denselben Wortstamm wie das Wort für Freude, denn Freude ist ihre Frucht. Das entsprechende griechische Wort für »Gnade« kann auch »Dank« oder »Dankbarkeit« bedeuten. Deshalb werden wir ermahnt, Gott in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern zu singen, erfüllt mit Gnade oder Dankbarkeit (Kol. 3:16). Gnade kann die Saiten unserer Herzen stimmen wie sonst nichts. Unsere Stimmen sind vielleicht nicht dazu fähig, der inneren Harmonie Ausdruck zu geben. Manche unter uns können nicht zur Freude unserer Mitmenschen singen und spielen. Aber wir alle können es im Herzen tun. Und in diesen Liedern wird es nicht um uns selbst, unsere Vorzüge und Verdienste gehen, denn sie haben nichts mit Gnade zu tun und können unsere Freude nur dämpfen.

Am Schluss seiner Laufbahn schreibt Paulus dem Timotheus: »Du nun, mein Kind, kräftige dich in der Gnade, die in Christus Jesus ist« (2.Tim.2:1). Hier sind auch heute noch wahre Kraft und Stärke zu finden. Aber wie wenige werden sich dessen bewusst! Wie neigen wir doch zu Selbstvertrauen und Stolz! Was aber ist vom Fleisch zu erwarten? Wo es versagt, können wir unbegrenzte Zuversicht haben, dass Gottes Gnade uns zum Ziel führen wird. Die Freude im Herrn ist unsere Stärke. Lasst uns gekräftigt werden in all unserer Schwachheit durch ein wirkliches Erkennen der Gnade, die uns in Christus gegeben ist! Wir sind in der Gnade. Wir sollen uns dessen bewusst sein und uns darin freuen. Timotheus war häufig im Fleisch hinfällig, aber er wurde auch dauernd im Geist gekräftigt. Das kann nur die Gnade vollbringen.

Das Fallen aus der Gnade

Vielleicht der triftigste Grund, »in der Gnade« zu schreiben, war der direkte Gegensatz zum Vergleich des Paulus, als er den Abfall der Galater von der Gnade verurteilte. Er schrieb: »... ihr seid *aus* der Gnade gefallen«. Sie mussten in der Gnade gewesen sein, um *aus* ihr fallen zu können.

Im Galaterbrief wird uns der Irrtum vor Augen geführt, dass irgendwelche Gesetzeswerke über den Glauben hinaus notwendig seien, um gerechtfertigt zu werden. Solche Fehleinsichten sind heute nicht auf die Befolgung mosaischer Vorschriften beschränkt; viele sind dauernd in Versuchung, das Opfer Christi durch ein menschliches Verdienst zu ergänzen. In Galatien waren die Gesetzeseiferer sehr auf der Hut, um ja nichts Unrechtes zu tun. Ebenso bemühen sich heute viele um eine besondere Hingabe oder um eine besondere Erfahrung, die sie näher zu Christus bringen soll; manche trachten auch nach hoher Erkenntnis. Aber sie übersehen, dass ihre Stellung vor Gott nicht von solchen Bemühungen abhängt, so wichtig sie auch am rechten Ort sind. Unsere Stellung in der Körperschaft des Christus verdanken wir allein Seiner Gnade, die für alle da ist. Ein treuer Dienst dagegen wird einst vor der Preisrichterbühne seine Belohnung finden. Sie wird verschieden ausfallen, je nach dem Wandel des Einzelnen, berührt aber nicht seinen herrlichen Gnadenstand in Christus Jesus.

In unseren Tagen, wo sich überall viel Irrtum breitmacht, tritt klar zutage, wie oft er mit einer Ablehnung der Gnade Hand in Hand geht. Wer die Gläubigen in Gruppen teilt, nach ihren Vorzügen und Verdiensten, verleugnet die Gnade. Wer den Anspruch erhebt, zu den 144 000 zu zählen und andere auf eine tiefere Stufe verweist, wer der eigenen Würde

Wichtigkeit zuschreibt, wer die Einheit des Geistes und die *eine* Körperschaft Christi leugnet, der lehnt die Gnade ab. Wenn wir eine höhere Klasse in der heutigen Verwaltung darstellen wollen, dann untergraben wir einfach ihre Fundamente, denn sie gründet sich auf die Einheit der Nahestehenden und der Fernstehenden, der einst Bevorzugten und der abseits Stehenden. Es ist sehr auffallend, dass niemals jemand der Meinung ist, zu einer geringeren Gruppe zu gehören. Erhöhen wir uns nicht selbst auf Kosten der herrlichen Zurschaustellung der göttlichen Gnade!

»Aus der Gnade fallen« ist heute mancherorts eine Redensart geworden, die man allgemein auf die anwendet, deren Wandel Anstoß erregt. Der gerettete Trinker »fällt aus der Gnade«, wenn er sich wieder der Flasche zuwendet. Besonders gern werden die »Rückfälligen« so genannt. Solche haben angeblich ihren Stand als Erlöste verloren. Aber dies steht klar im Widerspruch zu dem Zusammenhang der Stelle. Die Galater hatten nicht ihre *Erlösung* eingebüßt, sondern ihre *Freiheit* (Gal. 5:1-14). Sie waren noch immer »Brüder«. Sie hatten den Geist Gottes (Gal. 3:23). Sie waren beunruhigt, aber nicht verloren. Wir alle begehen Fehler in Lehre und Leben. Das raubt uns aber nicht unsere Gnadenstellung. Paulus brandmarkt ihre Einstellung und ihr Verhalten als nicht mit der Gnade und der Freiheit vereinbar. Hierin waren sie aus der Gnade gefallen. Durch ihre Ablehnung der Gnade wurde aber von Gottes Seite Seine Gnade nicht hinfällig. Unter Gesetz bedeutet das Nichthalten der Gebote Gericht und Fluch. Unter der Gnade verhält sich dies alles ganz anders (Röm. 6:14). Sünde kann die Gnade nicht begrenzen oder beenden, denn Gnade strömt über die Sünde hinweg, auch dort, wo diese zunimmt. Die Galater waren nicht durch das Nicht-halten oder *Nicht-halten-können* des Gesetzes aus der

Gnade gefallen, sondern durch das *Halten-wollen!* Sie hatten den Bereich fruchtlosen menschlichen Wirkens betreten, wodurch sie den gesegneten Wirkungsbereich der Gnade verließen.

Gnade ist der Prüfstein

Weil Gnade den wichtigsten Wesenszug dieser Verwaltung ausmacht, deren Zweck es ist, dem Weltall die Größe der Gottesliebe zu enthüllen, kann man an ihr jede Lehre und allen Wandel prüfen. Haben wir in tiefen Zügen von der Gnade getrunken, so meiden wir alles, was unsere eigenen Verdienste herausstreicht. Rettung, die auch nur im geringsten Grad von Werken abhängig ist, findet dann keinen Widerhall in unseren Herzen, unabhängig davon, wie »vernünftig« sie bewiesen, wie geschickt sie verteidigt, wie »biblisch begründet« sie uns dargestellt wird. Alles, was von unseren Errungenschaften abhängt, ist ein zu schwaches Fundament, um unsere Rettung darauf aufzubauen. Es verwirft das Ziel und den Zweck Gottes mit Seinem Rettungsplan. Mögen wir auf dem sicheren Boden der Gnade im Vertrauen zu Gott stehen und nicht auf dem schwankenden Grund menschlicher Werke, Verdienste und Folgerungen! Wer meint, Gottes Gnade durch eigenes Tun ergänzen zu müssen, der lehnt sie im Grunde ab, als stünde er nicht mehr in ihr. Dadurch geht er zwar der Gnade nicht verlustig, aber des Friedens und der Freude des Herzens. Wir werden die Erfahrung machen, dass unser Wandel von unserer inneren Einstellung geprägt wird, die der von uns geglaubten und erlernten Lehre entspricht. Je mehr Wahrheit ein Mensch erfasst hat, desto mehr Liebe wird er im Leben erzeugen. Je tiefer er im Irrtum steckt, desto härter und unduldsamer

wird er meist sein. Nicht dass wir weich und schwach werden sollten und nicht mehr ernsthaft ermahnen könnten, aber selbst dies wird in einem Geist der Gnade geschehen.

Auf diesem Boden bewegt sich ein vom Geist geleitetes Kind Gottes sicherer als ein mit großem Wissen angefüllter Gelehrter. Manchem mag es schwerfallen, sich in dem Wirrwarr religiöser Lehren zurechtzufinden, zu wissen, was er von all den sonderbaren Auslegungen, die er rings um sich hört, zu halten hat. Wenn aber Gottes Gnade uns ergreifen konnte, wird sie in all diesem Dunkel unsere leitende Sonne sein. Sie wird uns sicher an all den Riffen und Klippen vorbeisteuern, an denen unser Glaube Schiffbruch erleiden könnte. Wir werden nicht mehr aus einer Liste von Bibelstellen zu beweisen suchen, was Gott klar an anderen Stellen verneint, und uns nicht auf menschliches Folgern stützen, das im Widerspruch zum Geist der Gnade steht, sondern allein auf Gott. Mögen unsere Herzen fest in Seiner alles menschliche Erwägen übersteigenden, frei machenden Gnade gegründet sein! Weisen wir alles zurück, was Seine herrliche Gnade verringern will!

A. E. Knoch

Konkordanter Verlag Pforzheim
Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld /Württ. (Deutschland)
Tel. 07231-485620
Fax. 07231-485529
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

